

Franckesche Stiftungen zu Halle

Sammlung einiger Predigten

Wundt, Daniel Ludwig

Heidelberg, 1784

VD18 12011789

Sechste Predigt, Bey der Erhebung der Kollekte für die Reformirte Gemeinde zu Wien gehalten. Die Religion Jesu, eine Religion der Liebe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211604](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211604)

Sechste Predigt,

Bei der Erhebung der Kollekte für die
Reformirte Gemeinde zu Wien
gehalten.

Die Religion Jesu, eine Religion
der Liebe.

Text Joh. XIII. v. 34. 35

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, auf daß ihr auch euch unter einander lieb habet; daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

Eingang.

Welche herzrührende Ermahnungsworte, die ich euch vorgelesen habe! Wer kann sie anhören und den vielfassenden Sinn derselbigen überdenken, ohne eine einige Verehrung und eine herzliche Zuneigung gegen den göttlichen Freund und

Erlöser der Menschen zu fühlen, der sie ausgesprochen hat? Es war an einem stillen vertraulichen Abend bey der letzten Oftermahlzeit die Jesus Christus mit seinen Jüngern feyerte, einige Stunden zuvor, ehe er den traurigen Gang über den Bach Kidron nach dem Garten Gethsemane that; Johannes lag an der Brust seines ewig geliebten Herrn und Meisters, die übrigen Jünger um ihn herum zu Tische, Jesus Christus mitten unter ihnen, als ein erstgebohrner gütiger Bruder unter seinen Jüngern, zärtlich geliebten Brüdern. Liebevoller, heilige mit sanfter Behmuth vermischte Empfindungen bemächtigen sich des Herzens Jesu. Noch eine kleine Weile, spricht er zu seinen Jüngern, habt ihr mich bey euch; wenn ich euch verlassen habe, werdet ihr mich vergeblich suchen, wo ich hingehet, könnet ihr nicht hinkommen — Und nun zum Abschied eine treue brüderliche Ermahnung an euch ein neues von der irdigen verderbten Welt verkanntes Gebot, das ich, euer von euch scheidender Lehrer, euren Herzen gerne tief, tief einprägen möchte:



Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe; versüßt euch durch den erhabenen Trost einer reinen heiligen Freundschaft, die bangen bitteren Stunden, die nach meinem Abschied über euch kommen werden, und wisset, daß dieß das Unterscheidungszeichen ist, woran man erkennen wird, ob ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Wie heilig muß uns allen diese Ermahnung, gleichsam das letzte Vermächtniß des großen Stifters unsrer Religion, wie heilig und ehrwürdig muß es uns allen seyn. Liebe die der Schöpfer gegen uns verwandte Mitgeschöpfe mit unauslöschlichen Zügen in unsre Seele gegraben hat; Liebe die süßeste und allerseeligste Empfindung eines jeden Menschenherzens, das durch die Herrschaft wilder und zügelloser Begierden noch nicht ausgeartet ist; Liebe gegen alles was Mensch heißt, vorzüglich gegen Brüder, gegen Christen die einen Vater im Himmel mit uns anbeten, einen Heiland der Welt mit uns beken-
nen. Liebe, nun auch Gebot Jesu, von ihm selbst erklärtes feyerliches Unterscheidungszeichen seiner
Anhän-

Anhänger und Jünger, woran man sie von unwissenden schwachen abergläubischen Köpfen, von engherzigen verderbten, und dem Laster ergebenen Gemüthern unterscheiden soll! O wie liebens und verehrungswerth muß uns dieser Ausspruch Christi, das ächte reine unverfälschte wohlthätige Christenthum machen!

Ja meine Brüder! die Religion Jesu Christi ist die Religion der Liebe. Sie predigt und empfiehlt uns allgemeine warme herzliche Menschenliebe; sie stellet uns das erhabenste und aller schönste Muster davon in dem großen Erlöser der Menschen, dem Sohne Gottes vor die Augen; sie verabscheuet und verdammet laut alle Wirkungen eines falschen Eifers der Unduldsamkeit, des Verfolgungsgeistes, und der Tyrannen über die Gewissen. Die nähere Beleuchtung dieser drey Sätze soll der Inhalt meiner heutigen Rede zu euch seyn — Und möchte ich doch so glücklich seyn unter göttlichem Beystande innige lebendige Ueberzeugung von diesen Wahrheiten, warme heilige Gefühle der



Menschen- und Bruderliebe in eure Herzen zu pflanzen und zu befestigen!

Die Religion Jesu predigt und empfiehlt uns eine allgemeine warme herzliche Menschenliebe. Unwissende stolze und eigennützig Menschen haben manche Lehren und Gebote in das Christenthum getragen, die nicht darin liegen, haben die sanfte und heilige Religion die uns der Sohn Gottes gepredigt hat, nicht wenig dadurch entstellert und verfälschet, daß sie in die Sinne fallende Dinge, Gebräuche, Ceremonien, und Feyerlichkeiten an die Stelle der heiligsten Pflichten gesetzt, und ihnen einen Vorzug vor denselbigen eingeräumt haben. Dieß ist auch in den finstern Zeiten des Aberglaubens in Ansehung des Gesetzes der Menschenliebe geschehen. Hochmüthige und blutgierige Priester haben das Ansehen ihres ehrwürdigen Standes dazu gemißbrauchet, schwache Fürsten und ein übel unterrichtetes rohes Volk zu überreden, als ob das Gebot der Menschenliebe nicht allgemein, nicht ohne Ausnahme seye. Gleich jenen alten Pharisäern womit der Heiland der

Welt so oft zu kämpfen hatte, dürften sie vorgeben, daß die vermeinten Irrgläubigen, die ihren leichtern Aussprüchen nicht blindlings Beifall geben, ihre selbst erfundenen Gebräuche nicht mitmachen wollten, auch von allem Anspruche auf Menschenliebe, Hilfsleistung und Barmherzigkeit ausgeschlossen seyen. Dieser traurige Irrthum konnte nur so lange dauern, als man das Evangelium Jesu Christi, die gesegneten Schriften des neuen Testaments vor dem Volke verborgen hielt. So bald diese wieder dürfen gelesen werden, gieng den Menschen ein so helles Licht auf, das sie gegen den Betrug des Aberglaubens und der Tyrannen über die Gewissen in völlige Sicherheit setzte. Man sah es auf das deutlichste ein, daß Jesus Christus eine allgemeine und herzliche Menschenliebe die ihre wohlthätigen Wirkungen ohne Unterschied des Standes, des Vaterlandes und der Glaubensmeinungen äußert, zum Grundgesetz seiner heiligen Religion gemacht habe. Und warlich man darf nur die Reden Jesu, nur die einzige herrliche Parabel von dem barmherzigen Sa-



mariter lesen, so wird man gegen allen Partheyen- und Sectengeist gesichert, auf das vollkommenste überzeugt werden: die Religion Jesu seye Religion der Liebe. Ich gebe es gern zu, daß unser Erlöser je zu Zeiten von der besondern heiligen Bruderliebe rede, die seine Jünger als Glieder eines Hauptes, als Auserkührne zu dem wohlthätigen Geschäfte, die Welt zu erleuchten und zu bekehren, auf eine ganz besonders starke und innige Weise verbinden mußte. Selbst in meinem Texte scheint Jesus hierauf Rücksicht genommen zu haben, wenn er zu seinen Geliebten spricht: Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe; als wollte er sagen: der Freundschaftsbund, den ihr durch einen heiligen Glauben, Beruf und Hoffnung belebet, mit einander aufrichtet, der soll stärker als alle Bande seyn, wodurch sonst Menschen an Menschen sich knüpfen, ein himmlisches Feuer, das eure Gemüther entzündet, alle Beschwerden und Mühseligkeiten eures Berufs zu theilen, die bittersten Drangsalen gelassen und freudig für einander auszustehen,

selbst euer Leben willig und gerne aufzuopfern, wenn es das Beste eurer Brüder erfordert; wie ich euer Herr und Meister euch ein Beyspiel gegeben habe — So weit soll sie sich erstrecken die heilige Bruderliebe, die ein Jünger Jesu, gegen einen Jünger Jesu, ein Christ gegen einen wahren Christen beweisen soll. Aber diese heilige Bruderliebe ist nur eine höhere Stufe der allgemeinen Liebe, schränkt dieselbe so wenig ein, als eine feurige Gemüthsfreundschaft zwischen zwei gleich gestimmten tugendhaften Seelen dieselbige je hindern wird, liebevolle Gesinnungen gegen das ganze Menschengeschlecht zu hegen. Ist die heilige Bruderliebe eine himmlische Gluth, die desto stärker wirkt, je enger die Gränzen sind, worin sie eingeschlossen ist, so ist die allgemeine Menschenliebe eine sanfte Flamme, die ihre erwärmenden Strahlen weit, weit verbreitet. Sie fordert keine so große Opfer, keine so heldenmüthige Selbstverläugnungen, als die besondere Bruderliebe, aber aufrichtiges, warmes, allgemeines Wohlwollen gegen alles was Mensch heißt, herzlich

Theilnehmung an der Wohlfarth eines jeden, Freude über sein Glück, mitleidigste Hilfsleistung bey seinem Unglück, er seye ein uns Bekannter oder Fremdling, unser Mitbürger, oder das Kind eines entfernten Landes, unseres Glaubens, oder durch Verschiedenheit religiöser Meinungen und Gebräuchen von uns getrennet. Als ein vernünftiges Geschöpf Gottes hat er einen gemeinschaftlichen Vater mit uns, als Mensch ist er unser Bruder, aus einem Blute mit uns entsprossen. So lehret uns die Religion Jesu. Sie gebietet uns bey dem Anblicke eines jeden Menschen in unser Herz zu greifen, unser innerstes Gefühl zu fragen: was würdest du von diesem verlangen, wenn du ihn in Noth wärest, wenn er dir helfen, dich erfreuen, dich glücklich machen könnte? Nur das mußt du ihm thun, so er es benöthiget ist, so weit deine Kräfte reichen, nach der goldenen Regel die dir Jesus Christus vorgeschrieben hat: Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun, das sollet ihr ihnen thun; dieß ist das Gesetz und die Propheten.

O heiliger Jesus was hättest du uns mehr sagen, wie hättest du uns eine deutlichere Vorschrift geben können, als diejenige, die wir in dem innersten Verlangen unseres eigenen Herzens geschrieben lesen!

So predigt uns die Religion Jesu nebst der zärtlichsten Bruderliebe, auch allgemeine herzlich Menschenliebe; aber sie thut noch mehr, sie stellt uns das erhabenste und allerschönste Muster davon in demjenigen vor die Augen, der zum Besten des ganzen Menschengeschlechts sein Leben dahin gegeben hat. Niemand sagt unser göttlicher Erlöser, hat größere Liebe, als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde; und es gehöret gewiß eine hohe Stufe der Großmuth dazu, sein Leben nicht zu achten, wenn das Leben solcher Männer dadurch erhalten werden kann, deren liebenswürdige Eigenschaften, große Tugenden und Verdienste um die Welt uns eine tiefe Hochachtung und zärtliche Zuneigung gegen sie einflößen. Wenn einige tapfere und edelmüthige Patrioten, das Leben eines unglücklichen und geliebten Kö-

nigs durch freywillige Aufopferung ihres eigenen Lebens erkaufen wollten; * Wenn ein tugendhafter Sohn sich mit Freude auf die Galeere schmieden läßt, um einem alten frommen unschuldigen Vater die Last der Kette abzunehmen ** so verdienen solche edle und treffliche Handlungen, die dankbarste Bewunderung unserer Seele, und es ist kein Mann von Herz und Gefühl, der nicht bey dem Anblick einer solchen Handlung Thränen zu Gott weinen sollte, daß er so schöne Seelen gebildet hat: Aber sein Leben freywillig aufopfern, um die bitteren Früchte der

* Als das Todesurtheil über Karl den Ersten König von England ausgesprochen war, stellten vier Männer vor der größten Tugend und Würde, Richmond, Herford, Southampton und Lindersey, den Gemeinen vor, daß sie Rathgeber des Königs gewesen, und an allen seiner Maafregeln Antheil genommen hätten. In den Augen des Gesetzes und der gesunden Vernunft wären sie allein schuldig, seyen auch willig und bereit, durch ihre Strafe das kostbare Leben des Königs zu retten. Hume Geschichte von England. Karl der Erste Kap. X.

** Eine Begebenheit die sich zur Zeit der grausamen Verfolgung der Reformirten Kirche in Frankreich mit einem alten Prediger und seinem Sohne zugetragen hat.

Sünde von einer darunter seufzenden Welt hinwegzunehmen, Unwissenheit, Überglauben, verkehrte Vorstellungen von Wahrheit und Tugend und Glückseligkeit von dem unglücklichen Menschengeschlecht zu entfernen; sein Blut selbst zum Besten der Undankbaren fließen lassen, die ihre mörderischen Hände damit bes Flecken; Noch unter den Martern eines schmählischen und schmerzhaften Todes für sie beten: Vater vergieb ihnen! O das konnte nur der, welcher als der Glanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des göttlichen Wesens uns die ewige Liebe des Vaters zu bezeugen, anzukündigen, zuzueignen, vom Himmel gekommen ist. —

Wollen wir uns recht überzeugen, die Religion Jesu seye eine Religion der Liebe, so dürfen wir nur einen Blick auf das Leben des großen Stifters dieser Religion werfen, dessen vornehmstes Geschäft auf Erde war, umher zu ziehen, und wohl zu thun. Ihm war es nicht genug Gutes zu erzeigen, denen die zu ihm kamen; von einer Stadt oder Marktflecken reisete



er zu dem andern, Menschen zu finden, gegen welche er Liebe, Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit ausüben könnte. Menschenglück, Menschenfreuden zu befördern, ließ er sich weder durch die Stimme der Lästerung noch den Undank derer, welchen er Gutes that, zurückhalten. Am Sabbath hörte er nicht auf wohl zu thun, wenn schon ein schwaches und abergläubisches Volk ihn deswegen für einen Gottesverächter ausschrie; Den Zöllnern und Sündern suchte er durch einen liebevollen und freundlichen Umgang ihr Herz abzugewinnen, und ihnen bessere und reinere Begriffe von Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Keuschheit, und innerer Herzensgüte beizubringen, ob er gleich wußte, daß hochmüthige und gleißnerische Pharisäer daher Anlaß nehmen würden, ihn einen Zöllner und Sündergesellen zu heißen. Kam es aber darauf an, einen Kranken zu retten, eine arme und hilflose Wittwe zu beruhigen, den Balsam des Trostes in ein verwundetes Herz zu gießen, so entzog er sich freudig allen Bequemlichkeiten und Erquickungen des Lebens,

und erfüllte die strengsten Pflichten der Menschenliebe, auf eine ihm so eigne liebevolle Weise, die alle Herzen für ihn einnehmen mußte. Solch ein Leben hat Jesus Christus auf Erden geführt, dadurch wirklich bestätigt, was sein Mund gelehrt hat: Seine Religion seye Liebe; Liebe seye das Kennzeichen, das seine Jünger und Anhänger sowohl von den schwachen abergläubischen Köpfen als von dem übertünchten Heuchler unterscheide.

Der Abergläubische verkehrt das heilige Gesetz der Menschenliebe, indem er sich einbildet, Gott durch die üble Behandlung und Verfolgung solcher Menschen, die er als Irrgläubige ansehet, einen angenehmen Dienst zu erzeigen. Wer euch tödten wird, sagt Jesus zu seinen Jüngern, wird meynen, Gott einen Dienst daran zu thun. Der Heuchler bedient sich des heiligen Namens der Religion, zu einer Decke seiner Gottlosigkeit, sucht unter dem Vorwande, Religionsirrhümer, Abweichungen von dem, was er die reine Lehre nennet, zu hemmen, oder zu be-

strafen, die strafbarsten Leidenschaften und schändlichsten Begierden seines tückischen Herzens zu erfüllen. Seine stolze, habgüchtige, wollüstige, grausame Seele dürstet nach dem Gut und Blut seines Nächsten. Ist dieser nun eines andern Glaubens, und lebt der Heuchler in einem Lande, worin die Schwachheit des Fürsten Religionsbedrückungen gestattet, so wird er mit dem bößhaftesten Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, seinen durch das Glück eines unschuldigen tugendhaften Mannes beleidigten Stolz, oder Neid, oder Raubsucht unter dem angenommenen Schein eines Eifers für die heiligen Rechte der Gottheit auf das grausamste zu befriedigen. Aber solche Feinde Gottes und des menschlichen Geschlechtes muß man sich hüten Christen zu nennen. Die Religion Jesu verabscheuet und verdammet laut alle Wirkungen eines abergläubischen Eifers, der Unduldsamkeit, des Verfolgungsgeistes und der Tyrannen über die Gewissen. Die Jünger des Herrn, Petrus und Johannes ließen sich einst durch die irrigen Begriffe, die sie

aus der Jüdischen Schule gebracht hatten, zu einem falschen Eifer dahin reißen. In einer unbedachtsamen Hitze über das unfreundliche Betragen der Samariter, die als Abtrünnige von der jüdischen Kirche allen gebohlenen Jüden ein Gegenstand des Hasses waren, baten sie den Erlöser, daß er ihnen erlauben möchte, Feuer vom Himmel über diese Undankbaren fallen zu lassen; aber was antwortete ihnen der leutseelige Menschenfreund? Wißet ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd; des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen der Menschen zu verderben, sondern sie zu retten. Worte, die ein jeder, der das Evangelium Jesu bekennet, seinem Herzen vorhalten sollte, so oft die geringste Bewegung des Hasses gegen einen Menschen, der andere Glaubens-Meinungen hegt, in seiner Seele aufsteigen will. Von den armen Unwissenden, die durch die Quaal derer, welche sie als Ketzer ansehen, dem Vater der Barmherzigkeit einen Dienst zu thun vermeinen, sagt Jesus ausdrücklich; daß sie weder seinen Ba-



ter noch ihn erkennen. Es ist auch unmöglich, daß der Gedanke irgend einen Menschen um der Religion willen zu ängstigen, in eine Seele kommen könne, worin richtige Begriffe von Gott, dem allgütigen Vater der Menschen, von Jesu, dem liebevollen Versöhner der Welt herrschen. In den glücklichen und blühenden Zeiten der christlichen Kirche finden wir kein einziges Beispiel, daß ein Apostel oder Jünger des Herrn oder ein Lehrer der Christen sich eine Herrschaft über die Gewissen angemaßet, und einem Juden oder Heiden, der sich nicht zu dem Christenthum bekennen wollte, das geringste Leid zugesüget habe. Sie wußten es gar zu wohl, die ersten demüthigen Herolde des Evangeliums Jesu, daß eine angemessene Herrschaft über die Gewissen ein frevelhafter Eingriff in die heilige Rechte der Gottheit ist, und dem Geiste des Evangeliums Jesu nichts mehr entgegen stehet, als der bittere Verfolgungsgeist. Die Schranken ihres Lehramtes sind ihnen von dem, der sanftmüthig und von Herzen demüthig war, angewiesen worden.

Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt, so soll es nicht unter euch seyn! Erst zu der Zeit, als Stolz und Herrschsucht, Geiz und Prachtliebe die Lehrer der christlichen Gemeinen verführet hatten, das reine ächte Christenthum durch mancherley menschliche Zusätze zu entstellen, und anstatt jenes edeleinfältigen geisterhebenden und herzerührenden apostolischen Gottesdienstes ganz sinnliche mit einem eiteln Glanze von Ceremonien und Gebräuchen prangende Tempeldienste einzuführen, erst zu der Zeit hat der Verfolgungsgeist angefangen sein stolzes und blutdürstiges Haupt zu erheben. Aber wo ist der Christ, wenn anders seine Seele etwas von der heiligen Salbung empfangen hat, die das Evangelium Jesu seinen aufrichtigen Bekennern mittheilet; wenn sein sanftfühlendes Herz je durch die wehmüthigen Klagen eines unglücklichen Opfers von der Grausamkeit des falschen Religionseifers gerührt worden ist; wenn er je Thränen gesehen, oder abgetrocknet hat, die von den Wangen eines seines

Glaubens wegen leidenden geplagten Bruders
 gestossen sind; wo ist der Christ, der nicht mit
 Schauern und Entsetzen in jene finsternen Zeiten
 zurück schauen sollte, wo die Erde vom Blute
 der Menschen rauchte, die, o Schmach für die
 menschliche Vernunft! nicht endlich von wil-
 den barbarischen Völkern, sondern von Mitbür-
 gern, Nachbarn und Hausgenossen geschlachtet
 wurden, die den Namen Christi, den sie führe-
 ten, dadurch ehren wollten — dem Vater der
 Liebe mit dem rauchenden Blute ihrer erwürgten
 Brüder ein angenehmes Opfer zu bringen ge-
 dachten.

O Gott wie ist es möglich, daß Menschen,
 denen du das köstliche Geschenk der Vernunft
 und ein fühlendes Herz gegeben hast, wie ist es
 möglich, daß sie sich von einigen mordsüchtigen
 Priestern zu einem so grausamen und menschen-
 feindlichen Irrthum haben verführen lassen, als
 wenn du ewige vollkommene Liebe einen Gefallen
 an den Martern eines Wesens haben könntest,
 das du geschaffen hast, und das aus Liebe zu dir,
 aus

aus frommer Besorgniß gegen deine Befehle und die Stimme seines Gewissens zu sündigen, lieber Pein und Schmerz erduldet, als ein Bekenntniß ablegen will, dem sein Verstand und Herz widerspricht. Wüßten wir es auch gewiß, daß es ein Irthum wäre, um dessentwillen ein Mensch empfindliche und harte Bedrückungen ausstehet, so müssen uns die Unschuldigen tausendmal ehrwürdiger und lieber seyn, als diejenigen, die ihn drücken, ob sie gleich die Wahrheit der Lehre für sich hätten, weil der Irrende durch die hohen Begriffe die er von der Gewissensverbindlichkeit hat, Ehrfurcht gegen Gott bezeugt, welche seine Verfolger durch ihre Werke verläugnen. Hat der, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, seiner heiligen Lehre Jünger und Anhänger zu verschaffen, sich der sanften Wege der Ueberredung bedienet, o Menschen, warum wollet ihr eure vielleicht von euch selbst ohne Prüfung angenommenen Meinungen euren Brüdern auf eine gewaltthätige und immer ungerechte Weise, durch schmählische Ein-

schränkungen, Veraubungen bürgerlicher Vortheile oder andere Künste der Gewissens-Zerrannen aufdringen, die das Herz noch tiefer verwunden? Werdet doch einmahl, was ihr werden müßet, um glücklich zu seyn, ähnlich eurem Vater im Himmel, gut und barmherzig, wie er, liebevoll und dulndend wie Jesus Christus war. Vernehmet, wollet ihr Christen seyn, vernehmet sein letztes Gebot: Liebet euch untereinander — daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt.

Ich hoffe euch nun überzeugt zu haben, M. B. daß die Religion Jesu eine Religion der Liebe ist. Und welch angenehme Empfindungen müssen nicht in unsrer Seele entstehen, und was für herzlichen Dank und Freudenthränen sind wir nicht Gott schuldig, so oft wir nur daran gedenken, daß die glücklichen Zeiten herannahen, in manchen Ländern schon wirklich gekommen sind, worin diese das Glück der Menschheit bevestigende Wahrheit erkannt, von denen, welche die

Kronen und Scepter der Erde tragen, erkannt, laut geprediget, und ausgeübet wird! Männer von aufgeklärtem Verstand und einem guten Herzen, sie mögen zu dieser oder jenen Parthey der christlichen Kirche gehören, haben es lange gewünschet, daß der frohe Zeitpunkt kommen möge, worin dem bitteren und grausamen Verfolgungsgeiste gewehret, christliche Verträglichkeit, Eintracht, und Liebe unter den verschiedenen Kirchengemeinschaften der Christen gepflanzt, die Rechte der Vernunft geehret, und einem jeden freigestellt bleiben möchte, Gott nach der Ueberzeugung seines Gewissens zu dienen; Aber was die besten Menschen nur wünschen, kaum hoffen konnten, das hat Joseph der Zweyte, der Kaiser und Liebling seiner deutschen Nation, der Christ und Weise, und Menschenfreund in seinen weitläufigen Staaten ausgeführt! Hohe Weisheit und feurige Menschenliebe bewogen ihn, die Fesseln der Dienstbarkeit zu zerbrechen, die einen großen Theil seines getreuen Volkes drückten — und dafür wird Gott ihm Monar-

chenfreunden und süße Bönnegefühle der sich hier schon belohnenden Tugend schenken, so oft die Dankgebeter der Glücklichen, welchen er die geraubten Rechte der Menschheit großmüthig erstattet hat, gen Himmel aufsteigen. — Aber nicht zufrieden geliebten Unterthanen nur einen Theil der menschlichen Glückseligkeit zufließen zu lassen, beschloß Josephs großes Herz, ihnen alles zu geben, was die Beherrscher der Erde zu geben vermögen. Freyheit des bürgerlichen Lebens in einem wohleingerichteten Staate, mit der kostbaren Freyheit des Gewissens verbunden; Alle Unterthanen, die unter dem sanften Scepter Josephs des Zweyten stehen, dürfen Gott nach der Ueberzeugung ihres Gewissens dienen — Diese Verordnung hat der große und gütige Kaiser allen seinen zahllosen Völkern bekannt machen lassen, — Und dafür wird ihn Gott segnen, mit sanftem Troste, und innerer Seelenruhe, so oft das fühlende Herz des wohlthätigen Monarchen Trost und Beruhigung bedarf; In den trüben Tagen des hohen Alters, auf seinem

Krankenbette, und in seiner Sterbensstunde! —

Auch unsere Brüder, die Evangelisch-reformirten Einwohner zu Wien und in allen Erblanden des großen Josephs haben diese angenehmen Wirkungen der kaiserlichen Großmuth und Menschenliebe erfahren. Sie, die vorher unter manchem harten Druck seufzten, oft stille Thränen um aufgeklärtere bessere Zeiten zu Gott weinen mußten, sie sind nun von allem Zwang befrehet, dürfen selbst in Wien der ersten Kaiserstadt Tempel erbauen; Gott öffentlich und nach ihrem Bekenntniße ehren. Eine Gott gefällige Einrichtung Ihres öffentlichen Gottesdienstes ist auch wirklich der Gegenstand ihrer sorgfältigsten Bemühungen; Aber zur Ausführung ihrer frommen Wünsche sind sie einer liebevollen und brüderlichen Unterstützung ihrer auswärtigen Glaubensgenossen bedürftig, darum bitten sie auch uns in einem Schreiben, welches an alle auswärtige Reformirten Gemeinden ausgerichtet ist.

Das Schreiben wird vorgelesen.

Dies ist die Bitte unsrer Brüder der Evangelischreformirten Einwohner zu Wien, welcher die verehrungswerthen Väter unsrer Kirche mit innigster Theilnehmung an dem Glück unsrer theuersten Glaubensgenossen auch sogleich Gehör gegeben, und eine allgemeine Kollekte bey allen Reformirten Gemeinen unseres Vaterlands verordnet haben.

Das Ausschreiben Eines Hochlöblichen Kurpfälzischen Reformirten Kirchenraths wird vorgelesen.

Nun nur wenige Worte M. V. viele von euch wissen sich der unglücklichen Zeiten noch zu erinnern, worin wir die unschätzbare Wohlthat des öffentlichen Gottesdienstes nur auf eine sehr eingeschränkte Weise genießen konnten. Wie oft haben wir die heilige Kommunion, die wir mit Freude und Dankagung zu Gott hätten genießen können und sollen, unter frehem Himmel, und jedem Sturm der Elemente ausgesetzt, mit Thränen feyern müssen! Ohne die liebevolle brü-

berliche Unterstützung unsrer geliebten und auswärtigen Glaubensgenossen hätte unser angstvolles Herz alle Hoffnung besserer Zeiten aufgeben müssen, wäre es uns nie möglich gewesen, ein neues Gotteshaus zu erbauen, worin wir die Opfer unsrer Anbetung und unsres Danks dem Vater der Menschen ungestört darbringen können. Nun laßet uns auch thun, was andere an uns gethan haben; Geben, freywillig, mit Freuden, und nach unserm Vermögen geben. Der Reiche lege etwas bey Seite von seinem Freyungsgelde, und denke dabey: So mancher Thaler ist unnütze verschwendet worden, aber was ich nun gebe, ist Tausenden zum Segen, zur Freude und Trost meiner Brüder, mit denen ich im Tempel der Ewigkeit anzubeten hoffe.

Der Mittelmann und Arme überlege: Wer weiß, wo Gott deine Kinder noch hinführet? Vielleicht finden sie dort ihr Glück, wo Joseph der Gütige herrscht, können dem Gott auch dort nach ihrem Bekenntniße dienen, in dem Tempel, wozu du eine Steuer reichst — darum gib mit



gutem Herzen, das Wenige, was du gebet
kannst, und preise Gott, der das Gebet so vie-
ler deiner Mitbrüder erhört hat.

Ja loben und preisen wollen wir dich alle,
Gott, unser Fels, unsre Burg, unser Erretter
und unser Schild, der du die Völker der Erde
aufklärst und Sorgen aus unsern Herzen hin-
weg nimmst, die unsre Väter so lange geängstigt
haben. Verleihe uns und unsern Brüdern in
allen Landen, daß wir von allem Sektengeist
und Sektenhäße entfernt, die Gewissens-Frey-
heit dazu anwenden, deinen großen Nahmen zu
verherrlichen, und Wahrheit und Tugend, Saa-
men und Frucht des ächten reinen Christenthums
auszubreiten, auf deiner schönen Gottes Welt.
Segne den großen Kaiser unsers deutschen Va-
terlandes, die Lust und Wonne derer, die dich
ehren, und die Menschen ihre Brüder lieben.
Decke ihn mit den Flügeln deiner Allmacht, und
wende ab alle Gefahren von dem Haupte deines
Gesalbten. Segne auch unsern vielgeliebten gnä-
digsten Kurfürsten, unsere gnädigste Kurfürstin



und das ganze Haus unserer geliebten Fürsten
und Fürstinnen, auch die theuerste Fürstin, die
hier mit uns dich anbetet! Laß es Ihnen allen
hier und dort an keinem Guten mangeln. Laß
Menschen- und Christenliebe in unseren Herzen
gebohren werden, blühen, und Früchte tragen,
die in das ewige Leben dauern, Amen.

